

Markieren

Marking



119 Dérive in Wilhelmshaven/Dérive in Wilhelmshaven [Sofern nicht anders angegeben sind die Fotos in diesem Beitrag von Janna R. Wieland/Unless otherwise credited, the photos in this contribution are by Janna R. Wieland]

168

- Militär, Zufall
- Unbehagen

Am Anfang meines Zugangs zur Region Friesland und Wilhelmshaven stand ein *Dérive*. Mit dem *Dérive* als Methode des „Umherschweifens“ trete ich mit der Stadt Wilhelmshaven in Kontakt (vgl. Debord 2005, 65-69; vgl. Burckhardt 2006, 257). Die zufälligen Begegnungen, die der *Dérive* forciert, brachten mich an ehemalige Torpedohallen, den Militär- und Marinehafen, das monumentale Rathaus, leerstehende Klinkerbauten mit teils eingeworfenen Fenstern sowie an Kriegsdenkmälern vorbei, jene, die der Kaiserzeit frönen, von Matrosenaufständen zeugen und an Weltkriege erinnern.^[→Index] Die hiermit verbundene Stadtgeschichte, imperiale Architektur und Narrative von Heldengeschichten lösten in mir ein tiefes Unbehagen aus.^[→Index] Das Anliegen zur Dekolonialisierung Wilhelmshavens trete dem Redakteur Benno Schirrmeister „nirgends in Deutschland deutlicher hervor als in der Kulisse dieser Stadt, die als ein Freilichtmuseum des Imperialismus durchgehen könnte: Wilhelmshaven und deutscher Imperialismus sind untrennbar miteinander verbunden. Die Stadt, einst nur für ihn erbaut, ist heute seine monumentale Allegorie“ (Schirrmeister 2022). Wilhelmshaven war Ausgangspunkt für „grausame Kolonialverbrechen“ (ebd.). Das Kanonenboot *SMS Habicht* der kaiserlichen Marine gelangte mit seinen Strafexpeditionen zwischen 1880 und 1905 u. a. nach Kamerun, Neu-Mecklenburg in Papua-Neuguinea und nach Namibia, wo die deutschen Truppen unter Generalleutnant Lothar von Trotha den Genozid an den Herero und Nama begangen haben. Erst seit 2021 wird der Völkermord von Deutschland anerkannt (vgl. ebd.; vgl. Bundeszentrale für Politische Bildung 2021).

Die Soziologin Çiğdem Inan betont, dass sich durch die „gewalt- und kolonialgeschichtliche[...] Expansion Europas“ (Inan 2023, 199) moderner Rassismus konstituiert habe und sich als „affektiver Schauplatz“ (ebd.) im Kontext von imaginärer Vergemeinschaftung, Nationalstaatlichkeit und Rassifizierung zeige. Kolonialismus verstehe sich daher nicht als ein historisch



abgeschlossenes Ereignis, „sondern auch [als] eine Gegenwart, die bis heute andauert“ (Netzwerk Affekt und Kolonialismus 2024). Ein Andauern „rassistischer Ungleichheitsverhältnisse“ (Inan 2023, 206) und mit diesen verbundene *negative Affekte*, die häufig individualisiert und ins Private delegiert würden, anstatt sie in ihren strukturellen und geschichtlichen Kontexten zu betrachten (ebd.). Der damit fortbestehende „moderne Rassismus“ (ebd., 199) und seine „epistemische Gewalt“ (Spivak 2004) zeigt sich auch konkret im Forschungsfeld, in der imperialen Kulisse Wilhelmshavens sowie in konkreten Praktiken vor Ort wie „Blackfacing“ (vgl. Ogette 2022, 18) auf einem Dorffest in Friesland, die Wiederholung des „N-Wortes“ (ebd., 66) seitens des Publikums in der Podiumsdiskussion zu *Schwarze Geschichte in Wilhelmshaven* oder die Reproduktion von Rassismen in einem eigentlich rassismuskritischen Theaterstück (Feldnotizen 04.11.2021, 13.05.2022, 26.06.2023). Das *DeKol Netzwerk Nordwest*, angesiedelt in Wilhelmshaven, Oldenburg und Bremen, betont, dass die „Ausgangssituation für viele BI-PoC in Niedersachsen und vor allem in ländlichen Gebieten“ (DeKol 2024) kaum Möglichkeiten biete, sich über Alltagsrassismus im Zusammenhang von „kolonialen Kontinuitäten“ (ebd.) sowie zu „gesellschaftlichen Machtstrukturen der weißen Dominanzgesellschaft“ (ebd.) auszutauschen. [→ Index] In Wilhelmshaven treffe ich mich mit der Künstlerin, Pädagogin und Aktivistin Wilma Nyari, die das Netzwerk *DeKol* mitgegründet hat. Sie setzt sich für einen „sensiblen Umgang mit Kolonialen Strukturen und Kontinuitäten ein“ (ebd.). Im Interview, das ich 2022 mit Nyari mache, fragt sie: „Wer schreibt die Geschichte auf? Wer erzählt die Geschichte? Aus welcher Perspektive wird die Geschichte erzählt?“ (Nyari, Interview 10.08.2022) Mit Diana Thiam hat sie unter anderem – im Kontext des *Runden Tischs Dekolonialisierung* – einen Beschluss im Wilhelmshavener Stadtrat zur Ächtung des N-Worts mit vorangebracht. An Fragen zum gewaltvollen geschichtlichen

My approach to the region of Friesland and Wilhelmshaven began with a dérive. Using the dérive as a method of ‘wandering around’, I came into contact with the city of Wilhelmshaven (see Debord 2005, 64–65; see Burckhardt 2006, 257). The coincidental encounters that the dérive forces (ibid.) brought me past former torpedo hangars, the military and naval harbour, the monumental town hall, empty brick buildings with partially broken windows, as well as war memorials, those that celebrate the imperial era, bear witness to sailor uprisings and recall world wars.^[1] The related urban history, imperial architecture and narratives of heroic stories triggered a deep sense of discomfort in me.^[2] According to editor Benno Schirrmeister, “nowhere in Germany is the desire to decolonise Wilhelmshaven more evident than in the setting of this city, which could pass for an open-air museum of imperialism: Wilhelmshaven and German imperialism are inextricably linked. The city, once built solely for it, is today its monumental allegory” (Schirrmeister 2022). Wilhelmshaven was the starting point for “atrocious colonial crimes” (ibid.). Between 1880 and 1905, the Imperial Navy’s gunboat SMS *Habicht* went on punitive expeditions to Cameroon, New Mecklenburg in Papua New Guinea and Namibia, where German troops under Lieutenant General Lothar von Trotha committed genocide against the Herero and Nama. The genocide has only been recognised by Germany since 2021 (see ibid.; see Bundeszentrale für Politische Bildung 2021).

The sociologist Çiğdem Inan emphasises that modern racism was constituted by the ‘violent and colonial-historical... expansion of Europe’ (Inan

● Military, Coincidence

● Discomfort



Erbe Wilhelmshaven anschließend hat sie mit dem Ethnologen und Afrikawissenschaftler Sebastian-Manès Sprute im Kulturausschuss Wilhelmshaven die „Rolle der Marine kritisch in Frage gestellt“ (ebd.), somit auch die des Deutschen Marinemuseums und des Küstennmuseums Wilhelmshaven (ebd.). In einer umgekehrten Sammlungsgeschichte erforscht Sprute u.a. in Wilhelmshaven ethnologische Museumsbestände zum materiellen Erbe Kameruns und weiterer ehemaliger deutscher Kolonien mit Schwerpunkt auf Kolonialgeschichte, Provenienzforschung und „Ethnologie der Zeit“ (Sprute 2020). Das Andauern kolonialer Kontinuitäten und das „affektive Gewicht kolonialer Vergangenheiten“ (Al-Saji 2018, 331, übers. J.W.) schreibt sich nicht

2023, 199, transl. J.W.) and that it presents itself as an ‘affective arena’ (ibid.) in the context of imaginary communitisation, nation-statehood and racification. Colonialism is therefore not understood as a historically concluded event, “but also as a present that continues to this day” (Netzwerk Affekt und Kolonialismus 2024, transl. J.W.). A persistence of “racist relations of inequality” (Inan 2023, 206) and the negative affects associated with them, which are often individualised and delegated to the private sphere instead of being considered in their structural and historical contexts (ibid.). The “modern racism” (ibid., 199) that thus persists and its “epistemic violence” (Spivak 2004) is also evident in the research field, in the imperial setting of Wilhelmshaven, as well as in concrete practices on site, such as “blackfacing” (see Ogette 2022, 18) at a village festival in Friesland, the repetition of the “N-word” (ibid., 66) by the audience in the panel discussion on Black History in Wilhelmshaven or the reproduction of racisms in a theatre play that is actually critical of racism (Fieldnotes 04. November 2021, 13. May 2022, 26. June 2023). The DeKol Network Northwest, based in Wilhelmshaven, Oldenburg and Bremen, emphasises that the “initial situation for many BIPOC in Lower Saxony and especially in rural areas” (DeKol 2024, transl. J.W.) offers hardly any opportunities to discuss everyday racism in the context of “colonial continuities” (ibid.) and “social power structures of the white dominant society” (ibid.).^[2]

In Wilhelmshaven, I meet with the artist, educator and activist Wilma Nyari, who co-founded the DeKol network. She works for a “sensitive ap-

● Everyday Life

nur materiell in Orte, Gebäude und Namen ein, sondern findet seine Kontinuität auch in konkreten Handlungen. Es ist auch eine affektive Kontinuität, die sich in Wilhelmshaven aufdrängt. Die Schwere des „affektiven Gewichts“ (ebd.) historisch-gewaltvoller Vergangenheiten markiert und affiziert Körper ungleich. Durch kontinuierlich erzeugte und aufrechterhaltene Affekte und Emotionen werden Körper in ungleichen Affizierungsverhältnissen „rassistisch, genderbezogen und sexualisiert markiert“ (Inan 2023, 198, übers. J.W., mit Verweis auf Tolia-Kelly 2006).^[→ Index]

● Körper, Markieren

proach to colonial structures and continuities” (ibid.). In the interview I conducted with Nyari in 2022, she asks: “Who writes the history? Who tells the story? From which perspective is the story told?” (Nyari, Interview August 10, 2022) Together with Diana Thiam, she contributed to a resolution in the Wilhelmshaven City Council to ban the N-word in the context of the Decolonisation Round Table. Following on from questions about Wilhelmshaven’s violent historical heritage, she and the ethnologist and Africa scholar Sebastian-Manès Sprute “critically questioned the role of the navy” (ibid.) in the Wilhelmshaven Cultural Committee, including that of the German Navy Museum and the Wilhelmshaven Coastal Museum (ibid.). In a reverse collection history, Sprute researches ethnological museum holdings in Wilhelmshaven, among others, on the material heritage of Cameroon and other former German colonies with a focus on colonial history, provenance research and the “ethnology of time” (Sprute 2020). The persistence of colonial continuities and the “affective weight of colonial pasts” (Al-Saji 2018, 331) is not only materially embedded in places, buildings and names, but also finds its continuity in concrete behaviour. It is also an affective continuity that imposes itself in Wilhelmshaven. The gravity of the “affective weight” (ibid.) of historically violent pasts marks and affects bodies unequally. Through continuously created and maintained affects and emotions, bodies are “racialized, gendered and sexualized markedness” (ibid., see Tolia-Kelly 2006) in unequal relations of being affected.^[→]

● Body, Marking





121 Rathaus in Wilhelmshaven/Town Hall in Wilhelmshaven